

FrauenStärken



Es ist
noch nicht
entschieden,
wer wir sein
werden.

Lebens- Entscheidungen

Mag.^a Helene Daxecker-Okon

Sehnsuchtsspuren und Alltagsrealitäten

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserer neuen Ausgabe geht es um die Vielfalt des Lebens als Frau. Jede Zeit hat ihre Idealbilder, jede Zeit bringt ihre Zwänge hervor. Wo früher vielfach Bildungs- und Heiratswünsche dem Gehorsam untergeordnet werden mussten, steht gegenwärtig eine große Entscheidungsfülle, die, wenn ernstgenommen, auch heute weniger Freiheit und Toleranz beinhaltet, als man meinen würde.

Umso spannender sind die Frauen, die hier zu Wort kommen. Elisabeth Pauer erzählt von ihrer (unfreiwillig) unverheirateten Tante und einem erfüllten Leben trotz allem. Eine junge Single-Frau blickt wider aller gesellschaftlicher Erwartungen gelassen und ergebnisoffen in die Zukunft. Oder Sr. Klara Anne, die als Ordensfrau einen für manche schwer verständlichen Weg gewählt hat und ihn immer wieder erklären muss. Eines haben sie gemeinsam: die Tiefe, Sinn zu finden in einem Leben, das sich vielleicht anders fügt. Vermutlich ist es der biblischen Maria Magdalena, die auch ihren Platz in unserem Heft findet, ähnlich ergangen.

Herzlich danken möchte ich allen Unterstützerinnen und Unterstützern der Aktion „Familienfasttag“, teilen.spendet.zukunft. Jede Suppe zählt, jeder Euro zählt. Aus Solidarität mit Frauen weltweit. Danke!

Viel Lesefreude wünscht

Helene Daxecker-Okon

PS: Save the date: **Frauenpilgertag**, 14. Oktober 2023, 9 Uhr, in ganz Österreich! Alle Routen auf: www.frauenpilgertag.at oder in Tirol: www.dibk.at/kfb.

Mag.^a Helene Daxecker-Okon ist Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Diözese Innsbruck

Weibliche Lebensent- und -verwürfe



Zwei ledig gebliebene Großtanten vor dem „Auszugshäusl“. Jede war bei einem anderen Bruder „im Dienst“.

Von einer meiner Großtanten hat es immer geheißt, sie wäre gern Klosterfrau und als solche Handarbeitslehrerin geworden. Doch sie wurde auf dem elterlichen Bauernhof als Arbeitskraft gebraucht, sie hat daheim „gedient“, wie ihre Rolle definiert wurde. Später ist ihr „Dienen“ im Haus und in den Gütern des Bruders weiter gegangen. Ich war im Kindergartenalter, als mir „Tante Kathi“ eine im Wald ausgegrabene Primel in einem Blumentöpfchen geschenkt hat. Ihr feiner Sinn für das Schöne in der Natur und das Hören auf die Schwingungen der Seele hat vielen Menschen in ihrer Umgebung gut getan. Von ihr gestrickte Fäustlinge verwahre ich immer noch, und manch herzerwärmende Begebenheit findet sich in meinem „Erinnerungs-Schatzkästlein“.

Lisl, eine andere Verwandte, hätte als kontaktfreudige Frau gern den Beruf der Verkäuferin erlernt, doch auch sie wurde daheim und in der Landwirtschaft gebraucht. Sie hat geheiratet und ist eine vortreffliche Hausfrau geworden. Die schönste Torte meines Lebens habe ich von ihr zu einem „runden Geburtstag“ bekommen, und das beste, unübertroffene „Surfleisch“ habe ich auf einem Herbstfest in meinem Heimatdorf gegessen. Lisl hatte es für einen örtlichen

Verein in gekonnter und aufwändiger Weise gepökelt.

Mit den Versen „Erschöpft vom Auf und Ab des Hoffens, der Enttäuschung / des Fragens müde / leergebrannt im Sehnen / nach diesem neuen Leben / aus uns / weckt uns behutsam der Sinn / angenommen von dir / uns anzunehmen / Liebe anders zu leben als wir erträumten“ – formuliert Christa Peikert-Flaspöhler in einem Gedicht das vergebliche Warten eines Paares auf ein Kind. Lisl ist auch dieser Lebenswunsch nicht erfüllt worden, und nach Jahren des Hoffens hat sie mit ihrem Mann ein Kind adoptiert. Ihre vielen Talente hat sie in reichem Maße in die Familie und in die Dorfgemeinschaft eingebracht.

Notzeiten, aber auch patriarchale Strukturen, haben es Frauen jahrhundertlang verunmöglicht, eigene Lebensentwürfe zu verwirklichen. Doch ab der Mitte des 20. Jahrhunderts haben gesellschaftspolitische Veränderungen und die Emanzipationsbewegung zum Aufbrechen starrer Rollenbilder geführt: Frauen begannen, ihre Lebensentscheidungen unabhängig von familiären oder männlichen Vorgaben zu treffen und sich damit auch aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu lösen. Das Spektrum, sich als Frau zu verwirklichen, ist seither bunter und breiter geworden, was aber nicht heißt, dass weibliche Lebenswelten geschützte Biotope sind. Ob das Scheitern an „gläsernen Decken“ oder mangelnde Kinderbetreuungseinrichtungen, die eine außerhäusliche Berufstätigkeit ermöglichen würden – Frau reibt sich im Hin und Her zwischen Ideal- und Realbild immer noch die Füße wund.

Das Spannungsfeld zwischen Wunsch und Wirklichkeit tut sich für junge Frauen (und Männer) beispielsweise auch bei der Berufswahl auf, wenn es für die gewünschte Studienrichtung Zulassungsbeschränkungen gibt. Und die Erfüllung des Wunsches nach einer Lebenspartner:innenschaft und nach Kindern hängt von nicht immer beeinflussbaren Faktoren ab. Viele Lebensentwürfe bleiben wie nie befahrene Strecken. In der Sehnsuchtsspur zu bleiben, kann jedoch helfen, „anders als erträumt“ und dennoch erfüllt zu leben, wie es Tante Kathi und Lisl getan haben.

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer ist Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin und freie Journalistin.

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer

IMPRESUM

FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck
Medieninhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung
Herausgeberin: Katholische Frauenbewegung
Redaktion: Magdalena Pitttracher BEd MA, Mag.^a Helene Daxecker-Okon, Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer, Mag.^a Regina Maria Pendl MAS, Mag.^a Anna Kraml, Herlinde Keuschnigg, Maria Gottardi
Bildredaktion: Maria Gottardi
Bildnachweise: S 1 Abwägung © Tumiso auf Pixabay, S 2: Helene Daxecker-Okon © privat, S 3: Zwei Großtanten © Elisabeth Pauer, privat, Porträt Elisabeth Pauer © Sepp Hofer, S 4: Maria Radziwon © privat, S 5: Paulina Pieper © privat, S 6: Sr. Klara Anne im Klostergarten © Arno Cincelli, Sr. Klara Anne Porträt © Arno Cincelli, S 7: Frauenliturgie © Petra Unterberger, Benefizsuppenessen am Stadtturm © BIG Detail Reinhold Sigl, 8/9: Maria Magdalena © Ingeborg-Psalter, entstanden um 1600, Mira Stare © Hofer, S 10: schreiben © StockSnap auf Pixabay, Sr. Nathanja Maria © Mag.^a Elisabeth Mayr-Wimmer, S 11: Adelante-Kaffee © Fairtrade, S 12: Frau © Silvia auf Pixabay, S 13: Anna Kraml © privat, S 15: Anne Beaumanoir © Michèle Dubuy, Regina Pendl © Kiki Watzek, S 16: Theresia Stocker © privat
Verwaltung: Maria Gottardi
Alle: Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, T: 0512 / 2230-4323, M: kfb@dibk.at
Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG, IBAN: AT09 3600 0000 00559 8490
Hersteller: Steiger Druck, Lindenweg 37, 6094 Axams
 Alle Rechte sind vorbehalten, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.
 Wir werden vom Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Gesellschaft und Arbeit – Bereich Frauen und Gleichstellung finanziell unterstützt! DANKE!

Nächster Redaktionsschluss:

1. Mai 2023 (Ausgabe erscheint Mitte Juni 2023)



kfb Katholische Frauenbewegung

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
 FrauenStärken – Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck.
 Inhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck. Unternehmensgegenstand: Die FrauenStärken sind die offizielle vierteljährliche Zeitung der Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung. Sie berichten über das kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Diözese Innsbruck, in Österreich und in der Welt aus Frauenperspektive. Die FrauenStärken möchten die vielfältigen Existenzweisen von Frauen sichtbar machen. Sie fördern das Glaubenswissen und Glaubensleben von Frauen mit dem Aspekt der Gleichstellung von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft auf Grundlage feministischer Theologie.

Gefördert von:

Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung



Es ist gut, wie es ist

Die meisten Entscheidungen in meinem Leben habe ich „aus dem Bauch heraus“ getroffen und habe das Gefühl, dass das ein ganz guter Weg war und ist – wenn etwas nicht so wie gedacht lief, habe ich bislang immer irgendwann später für mich entdeckt, dass es trotzdem eigentlich gut war. Rückblickend betrachtet. Das ist natürlich nicht immer ganz einfach, aber doch spüre ich, dass so irgendwie ein tiefes Vertrauen in mir wächst, das mich durch mein Leben trägt: Es ist gut, so wie es ist. Auch wenn mal etwas anders kommt, als ich mir das vielleicht gewünscht hätte.

Mein Leben ist sehr vielfältig und das mag ich. Auch wenn ich verschiedene Rollen und Aufgaben habe, so bin ich doch in jeder einzelnen „Ich“. Ich muss mich nirgends verstellen und das ist ein ziemlich gutes Gefühl. Manchmal fühlt es sich zwar ein wenig so an, als wäre ich in unterschiedlichen „Welten“ unterwegs, weil sie kaum etwas miteinander zu tun zu haben scheinen, so gegensätzlich wirkt manches – aber vielleicht ist es einfach eine ganz wunderbare Mischung insgesamt.

Mein Zuhause am Bergbauernhof, die heranwachsenden Kinder, die Arbeit im Stall und am Feld, das Tanzen mit meinem Mann zu Adriano Celentanos „Siamo la coppia piú bella del mondo“ oder das Diskutieren am Esstisch über „Gott und die Welt“: Es erfüllt mich zutiefst.

Bei der Arbeit im Krankenhaus still am Bett meines Gegenübers sitzen, ein Taschentuch reichen, einem verstorbenen Kind einen Namen zusprechen, Menschen in den oft schwersten Momenten ihres Lebens begleiten, mit angehenden Pflegekräften über das Sterben und die Kraft des Glaubens sprechen – auch das erfüllt mich. Spontan am Wochenende mal mit der ganzen Familie in der Früh nach Grado fahren, ein Eis essen, am Meer spazieren – und dann wieder zurückfahren mit der Meeresluft im Herzen – auch das erfüllt mich.

Manches ist in einer Lebensphase sehr wichtig, in der anderen gar nicht mehr. Manchmal interessiert mich etwas ganz besonders, das mich Jahre später wieder weniger beschäftigt. Unabhängigkeit (vor allem in Hinblick auf die Meinung anderer) tut mir gut und Offenheit (im Hinblick auf Fremdes, Neues, Unbekanntes). Ich bin dankbar, dass es immer wieder etwas Neues in meinem Leben gibt. Ich bin froh, dass schwere und



herausfordernde Zeiten auch mal wieder vorübergehen, weiß gleichzeitig, wie wichtig auch sie sind – und freue mich über die kleinen und großen Highlights in meinem Leben. Es ist gut, so wie es ist.

Maria Radziwon, Mutter von 4 Kindern, Bergbäuerin und Krankenhauseelsorgerin

Es ist noch nicht entschieden, wer wir sein werden



„Puh, 31 und noch keine Familie – schwierig.“ Ich verdrehe innerlich die Augen und wäge zwischen den möglichen erprobten Reaktionen ab: meine Argumentation zum Thema „unpassende Fragen“ oder lächelnd antworten: „Ich bin ganz zufrieden.“ oder die einfachste Möglichkeit: umdrehen und weggehen.

Eigentlich möchte ich wissen, was denn daran schwierig sein soll. Geht es darum, dass ich selbst Nägel in die Wand schlage? Oder traut sich mein Gegenüber nicht auszusprechen, dass es angesichts des steigenden Alters schwieriger werden könnte, einen ungebundenen Mann zu finden?

Obwohl ich mit meiner Lebenssituation – Single, berufstätig, ohne Kinder – nicht unzufrieden bin, lässt mich die Anfrage nicht kalt. Immerhin stimmt es: Der Sommer ist gefüllt mit Hochzeiten und die wenigen alleinstehenden Frauen in meinem Alter, die ich kenne, sind Ordensfrauen oder aktiv auf der Suche nach einer Partner:innenschaft. Woran liegt es, dass ich in keine dieser Schubladen passe?

In einem psychologischen Kaleidoskop meiner Persönlichkeit stünde wohl etwas von Bindungspro-

blematiken, schwierigen Beziehungserfahrungen und der Herausforderung Nähe zuzulassen und Vertrauen zu fassen. Aber ist das wichtig, wenn ich so, wie es gerade ist, zufrieden bin?

Ich bin ein offener Mensch und habe ein buntes Leben. Ich arbeite gerne, mache Musik und Sport, habe lose Kontakte und tiefe Beziehungen mit Menschen, die mir wichtig sind. Ich kann gut mit mir allein sein, bin frei in meiner Alltags- und Freizeitgestaltung, die seltene Langeweile genieße ich. Es gibt Tage, an denen ich kaum rede, weil ich den ganzen Tag lese, schreibe oder denke. Natürlich wünsche ich mir manchmal jemanden, dem ich am Abend von den kleinen alltäglichen Erlebnissen erzählen kann. Aber ich bin eine *digital native*, und wenn ich etwas teilen möchte, greife ich zum Smartphone.

Ich denke selten darüber nach, was die Zukunft für mich bereithält. Was bringt das, wenn wir nicht wissen können, ob diese Welt – und wir mit ihr – morgen überhaupt noch existiert? Dass ich keinen Partner habe, ist keine langfristige Entscheidung, sondern Folge der Haltung, nichts zu erzwingen, was gerade nicht ist. Ob ich Kinder großwerden sehen kann, zähle ich zu den wenigen Dingen, die, in Übereinstimmung mit meinem Glauben, nicht in meiner Hand liegen.

Beim Schreiben dieses Textes wird in mir die Frage laut: Kann man*frau überhaupt Entscheidungen treffen, die ein Leben lang halten? Selbst in einer Ehe oder in Folge eines Gelübdes entscheidet man*frau sich doch jeden Tag neu für das gegebene Versprechen. Eine Entscheidung zu treffen, bedeutet für mich, von dem Punkt aus, an dem ich stehe, eine Richtung einzuschlagen. Doch ich habe nicht alle Wendungen in der Hand, denn manchmal schlägt das Leben, ohne mich zu fragen, eine andere Richtung ein. Und weil ich daran glaube, dass das Leben mich noch oft überraschen wird, werde ich beim nächsten Mal eine neue, kryptische Reaktion ausprobieren: „Es ist noch nicht entschieden, wer wir sein werden – und das finde ich überhaupt nicht schwierig.“

Mag.ª Paulina Pieper, Referentin für Hochschulpastoral und Zukunftsprojekte, Diözesankoordinatorin
Denk Dich neu



Gottes Ruf und mein Dickkopf

Am 31. Juli 2020 bin ich bei den Tertiarschwestern in Hall eingekleidet worden. Inzwischen habe ich die Erste Profess in diesem franziskanischen Orden gefeiert und bin wieder als Kindergartenpädagogin tätig.

Wann mein Weg „ins Kloster“ gestartet hat, kann ich nicht genau sagen. Die Kirche war mir immer schon wichtig, auch wenn ich manchmal sehr gezweifelt habe und auch eine kurze Zeit „Abstand“ von der Kirche gehalten habe – die Beziehung zu Jesus habe ich nie verloren. Schon im frühen Jugendalter hatte ich den ein oder anderen Gedanken, ins Kloster einzutreten, aber diese Idee sehr lange für mich behalten und diesen „Lebensentwurf“ immer wieder verworfen. Wir blieben beide sehr hartnäckig – Gottes Ruf und mein Dickkopf. Immer wieder kam der innere Ruf und ich habe ihn dankbar aufs Neue abgelehnt.

Schlussendlich reifte die Entscheidung, ins Kloster einzutreten ca. sieben Jahre.

So machte sich in mir ein immer größer werdendes Sehnen breit – eine Sehnsucht, welche ich nicht fassen, geschweige denn beschreiben konnte. Ich begann, wieder regelmäßig das ehrenamtliche Engagement in meiner Heimatpfarre aufzunehmen und diese unruhige und suchende Sehnsucht wurde für mich konkreter.

2019 nahm ich schließlich beim Weltjugendtag in Panama teil und der Gedanke, ins Kloster einzutreten war wieder stärker. Im Juli besuchte ich zum ersten Mal das Kloster der Tertiarschwestern. Sr. Notburga, die später auch meine Begleitung im Noviziat war, nahm sich viel Zeit für meine Fragen. Kurze Zeit darauf beschloss ich dann, in die Gemeinschaft der Tertiarschwestern einzutreten.

Meine Familie und meine Freund:innen waren natürlich sehr überrascht, denn ich habe mich bei diesen Überlegungen mit niemandem abgesprochen. Von meiner Familie bekomme ich sehr große Unterstützung und Verständnis und viele meiner Freund:innen haben diese Entscheidung auch wohlwollend angenommen. Manche tun sich noch immer schwer, aber sie wissen, dass es in unserer Beziehung nichts ändert und es so einfacher ist. Manche haben leider den Kontakt abgebrochen.

Aufgefallen ist mir, dass mir viele junge Leute sehr interessante Fragen stellen und das Ordensleben interessant finden. Leider bestehen noch immer viele Vorurteile in Bezug auf das klösterliche Leben; es wird oft falsch verstanden und durch den ein oder anderen Film unrealistisch dargestellt.

Natürlich zweifle ich manchmal an meiner Entscheidung, aber sofort erfüllt mich tiefe Demut und Freude. Ich spüre ein tiefes Vertrauen, denn Freude ist für mich ein wichtiger Kompass. Sie leitet mich durch den Alltag und erfüllt mich, beispielsweise bei den gemeinsamen Gebetszeiten in der Gemeinschaft, der Eucharistiefeier oder bei Begegnungen im Alltag, wenn ich von Gott erzählen darf.

Lebensentscheidungen zu treffen, ist immer schwer, denn wir wissen nicht, was passieren wird und wie es ausgeht – so ist für mich die Berufung ein Weg, bei dem für mich eins wichtig ist: „Ich weiß nicht, was passiert, ich gehe ins Ungewisse, aber ich breche auf.“ Für mich ist es wichtig, dass ich mich auf den Gott, der die Menschen liebt, einlasse und IHM vertraue.

Sr. Klara Anne ist Ordensschwester bei der Kongregation der Tertiarschwestern des Heiligen Franziskus in Hall und Kindergartenpädagogin

"50 Tage Frauenliturgie?"

Das hat mich interessiert, da wollte ich dabei sein! Gemeinsam mit 32 anderen Frauen habe ich mich ins Haus der Begegnung aufgemacht, um zu sehen, was da wohl dahintersteckt!

Zuerst die Einführung: ums Feiern soll es gehen, um kreative Gottesdienste, abseits von ausgetretenen Pfaden und allzu Gewohntem, und von uns Frauen selbst gestaltet soll es sein. Da gab es gleich die ersten Zweifel: Ja, dürfen wir das denn überhaupt? Müssen wir nicht unseren Herrn Pfarrer fragen, wenn wir so etwas machen?

Darauf folgte ein Tanz, zu einem Lied mit dem Titel: „Soll ich – oder soll ich nicht?“ Denn ein bisschen Zweifeln und Nachdenken vor dem Tun schadet nicht.

Dann gab es eine Traumreise, hin zu einem Ort, an dem es sich lohnt, GOTT zu loben und zu preisen. Gestärkt von schönen inneren Bildern ging es dann weiter zum konkreten Tun: in kleinen Gruppen, also gemeinsam mit anderen Frauen, besprachen/entwickelten/sammelten wir unsere Ideen. Eine Liturgie am Bach. Oder an einem Krankenbett. Oder mitten im Alltag, in einer Lagerhalle vielleicht. Nun wurde gearbeitet, mit viel Eifer und Energie geplant und geträumt, erste Schritte gesetzt.

Und wozu das alles führen wird, das werden wir sehen, wenn zwischen Ostern und Pfingsten in der Spur des Evangeliums unser Frauenleben an ganz unterschiedlichen Orten gefeiert wird.

Ingrid Waibl, Theologin, Teilnehmerin am Workshop



Termine Frauenliturgien:

Do, 4.5.: Frauenliturgie in der Pfarre St. Franziskus, Hall-Schöneegg (um 19 Uhr)

Fr, 5.5.: „Maria, die Ratgeberin“, Marienandacht, Allerheiligen, Kapelle der Pfarrkirche (um 19 Uhr)

Sa, 6.5.: Frauenliturgie im Garten unter einem Baum im Lindenweg 1, Axams (um 17 Uhr)

Termine Osttirol:

Sa, 22.4.: Frauenliturgie zu Maria Magdalena mit Sr. Maria vom Haus Bethanien in Kalkstein (8.30 Uhr, anschließend Brunch)

Sa, 29.4.: Katharinenfeier und Brunch am Frauenbach in Lavant mit Martha Klocker und Barbara Pichler (ab 10 Uhr)

Di, 2.5.: "zusammen.leben"-Kunstwerk und Frauenliturgie beim Dienstagtreff im Bildungshaus Osttirol mit Martina Seiwald (um 9.30 Uhr)

Fr, 5.5.: Vollmondliturgie und Eintopf im Gemeinschaftsgarten Lienz mit Märchenerzählerin Silvia Lamprecht (um 19.00 Uhr)

Benefizsuppenessen: Wieder traditionell mit warmer Suppe am Stadtturm



Projektpartnerin Inorisa Sialan-Elento, Bischof Hermann, kfb-Vorsitzende Helene Daxecker-Okon, HBLFA-Lehrerin Maria Raitmair mit Schülerinnen beim Suppeausgeben an LTP. © Sonja Ledl-Rossmann.



Prominenz aus Politik und Kirche beim Benefizsuppenessen.



Maria Magdalena und ihre feste Entscheidung für Jesus

Ihre Heilung und ihre Entscheidung für Jesus

Der Evangelist Lukas berichtet, dass Maria Magdalena wie auch einige andere Frauen durch Jesus zuerst geheilt worden sind und anschließend mit ihm und den Zwölf bereits in Galiläa unterwegs war. Ihre Befreiung von den sieben „Dämonen“ – d. h. von den Leben zerstörenden Mächten – bedeutet, dass sie eine starke Heilung durch Jesus erfahren hat. Danach hat sie sich ganz für Jesus entschieden und ist gemeinsam mit anderen Männern und Frauen in seiner Nachfolge gewesen.

Der Beiname „von Magdala“

Maria Magdalena ist die einzige der neutestamentlichen Frauengestalten (außer Maria, der Mutter Jesu), die in allen vier Evangelien namentlich vorkommt. Sie zählt zu den meistgenannten Nachfolger*innen Jesu. Der Name *Maria* war auch zur Zeit Jesu ein häufiger Name. Mit Hilfe von Beinamen konnte man die einzelnen Frauen mit diesem Namen unterscheiden. Der Beiname „Magdalena“ / „die Magdalenerin“ / „von Magdala“ bezieht sich auf den Herkunftsort „Magdala“ / „Migdal“ (bedeutet „Turm“ / „Feste“) am westlichen Ufer des Sees Gennesaret. Magdala war in der Antike eine bedeutende und reiche Stadt in Galiläa. Der Beiname „von Magdala“ setzt voraus, dass Maria Magdalena ihren Heimatort verlassen hat, denn bleibend in Magdala kann dieser Beiname kein Unterscheidungskriterium sein. Der Grund dafür ist ihre

Nachfolge Jesu. Ihr Beiname weist auch auf ihre Unabhängigkeit und wirtschaftliche Selbständigkeit hin, da er sie nicht über einen Mann (etwa Vater, Ehemann, Sohn) wie damals üblich definiert, sondern durch ihre freie und eigene Entscheidung für die Nachfolge Jesu.

Nachfolgerin, Zeugin und Verkünderin des irdischen und des auferstandenen Jesus

Maria Magdalena ist nach den Evangelien treue Nachfolgerin Jesu. Gemeinsam mit anderen Frauen, unter denen sie eine Führungsposition hat, folgt sie Jesus bereits in Galiläa nach, „dient“ (griech. diakoneō) ihm und geht mit ihm nach Jerusalem hinauf. Sie ist die Zeugin sowohl des Sterbens, des Todes und der Grablegung Jesu wie auch die Augenzeugin des leeren Grabes und des Auferstandenen. So hat ihr Zeugnis für Jesus eine einzigartige und unersetzbare heilsgeschichtliche Qualität. Denn es ist ein kontinuierliches und kein punktuell bzw. nur auf ein einziges Ereignis eingeschränktes Zeugnis. Es bildet die heilsgeschichtliche Kontinuität von der vor- zur nachösterlichen Zeit, vom irdischen zum auferstandenen Jesus, die bis heute in unserem apostolischen Glaubensbekenntnis enthalten ist: gestorben – begraben – auferstanden. Als Zeugin wird Maria Magdalena am Ostertag beauftragt, die Osterbotschaft zu verkünden. Sie wird zur „Apostelin der Apostel“. Als solche wird sie in der Frühkirche gesehen (z.B. bei Hippolyt von Rom u.a.).

Dramatische Wirkungsgeschichte

Ihre Bekanntheit setzt sich in der Wirkungsgeschichte fort. In Apokryphen wird ihre Beziehung zum auferstandenen Jesus und ihre besondere Stellung und Rolle im Kreis der Jünger Jesu hervorgehoben. Die Ostkirche bleibt der biblischen Tradition über Maria Magdalena treu und verehrt sie als erste Osterzeugin und Verkünderin der Osterbotschaft bzw. als apostelgleiche Frau. Anders als in der Ostkirche zeigt sich in der Westkirche bald eine seltsame Vermischung und sogar Verschmelzung von Maria Magdalena mit anderen Frauengestalten in den Evangelien, besonders mit der anonymen Sünderin (vgl. Lk 7,36–50). Die Westkirche entfernt sich auf diese Weise mehr und mehr von der biblischen Maria Magdalena, nimmt ihr ihre Würde und Autorität, verbannt sie aus dem Jüngerkreis Jesu und macht sie zur Sünderin, Ehebrecherin, Prostituierten, Büßerin u.a. – zu einem äußerst negativen und misslungenen Frauenbild. Dies kann gesehen werden als Resultat einer fortschreitenden Marginalisierung der Frauen innerhalb der Kirche in einer auf dem Patriarchat fundierten Gesellschaft. Es ist ein unerträgliches Paradox, dass ausgerechnet die Apostelin der Apostel, die den Jüngern und Aposteln Jesu die Osterbotschaft überbringt, in der westkirchlichen Tradition zu einer beschämenden Waffe wird, die jahrhundertlang negativ gegen Frauen und deren Stellung in der Kirche verwendet wird.

Die Rückbesinnung auf die biblische Maria Magdalena und ihre Aktualität

Nach vielen Jahrhunderten der dunklen Wirkungsgeschichte von Maria Magdalena in der katholischen Kirche kommt es durch Papst Franziskus zu einer befreienden Rückbesinnung auf die biblische Maria Magdalena und zu einer ihr gebührenden Aufwertung als „Apostelin der Apostel“. Mit dem Dekret vom 3. Juni 2016 verordnet Papst Franziskus, den Gedenktag von Maria Magdalena (22. Juli) liturgisch als Festtag mit einer eigenen Präfation zu feiern. Er hebt Maria Magdalena als „Paradigma für das Ministerium von Frauen in der Kirche“ hervor. Um dieses Paradigma in der katholischen Kirche auf allen Ebenen umzusetzen, braucht es noch viele weitere Schritte und Veränderungen. Dabei kann Maria Magdalena entsprechend ihrem Beinamen als „Turm“ und „Feste“ gesehen werden. Durch ihre Entscheidung für Jesus, ihre kontinuierliche Nachfolge Jesu und ihr apostolisches Christuszeugnis bleibt sie eine wegweisende, feste und sichere Autorität und ein heller Leuchtturm für uns Christ*innen von heute.

Dr.ⁱⁿ Mira Stare, Pastoralassistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bibelwissenschaften und historische Theologie, Universität Innsbruck

Maria & Magdalena Co

Einladung

Maria Magdalena & Co – um die Gleichstellung ringen

Am 22. Tag des Monats (viermal im Jahr) gedenken wir gemeinsam der Apostelin Maria Magdalena und anderer großen Frauen in der Bibel und in der Kirche.

Wir halten die Erinnerung an die von Jesus gegründete Gleichstellung in der Urkirche wach und „ringen“ mit Gebet um die Gleichstellung in der Kirche von heute.

Herzliche Einladung zum gemeinsamen Gebet und zum anschließenden Gang zum Dom!

22.04.2023 **Levitens lesen!** – Katharina von Siena
22.07.2023 **Unerhört!** – Theresese von Lisieux

jeweils um 17:00 Uhr in der Spitalskirche, Maria-Theresienstraße, Ibk, anschließend gemeinsamer Gang zum Dom mit Läuten der mitgebrachten Glocken vor dem Dom, Segen und Abschluss.

FRAUENKOMMISSION DIÖZESE INNSBRUCK Katholische Aktion Innsbruck KA

Wie geht gut entscheiden?

Wie komme ich zu einer guten (Lebens-)Entscheidung?

„Ist es jetzt richtig, wie ich mich entschieden habe?“ Kommt Ihnen diese Frage auch bekannt vor? Da gibt es zunächst die kleinen täglichen Vorhaben, worüber man sich keine großen Gedanken machen muss. Diese Auswahl wird spontan getroffen und es bedarf keiner großen Überlegungen. Dann stehen Entscheidungen an, die Veränderungen in mein Leben bringen und ihm eine neue Prägung geben. In Zeiten, in denen einem viele Türen offenstehen, hat man die

Qual der Wahl. Bereits die Entscheidung, eine Entscheidung zu treffen, kann herausfordernd sein. Es erfordert Mut und Entschlossenheit, sich bewusst auf diesen Weg zu begeben.

Mir tut es gut, mir für meine Klärungsprozesse einen längeren Betrachtungszeitraum einzuräumen und mir Zeit zu gönnen, mich intensiv mit den Prozessen zu beschäftigen. Zu Beginn versuche ich zunächst, den eigenen Beweggründen auf die Spur zu kommen. Ich sehe mir die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Alternativen an. Welche Gefühle lösen eventuelle Veränderungen in mir aus? Führt es mich in eine größere Freiheit? Wenn ich an meine eigene Berufungsgeschichte denke, erkenne ich immer wieder ein „von Gott geführt und begleitet“ werden. Den Lärm und die Beeinflussung anderer lasse ich hinter mir. Bei Exerzitien finde ich in der Stille die Möglichkeit, mich mit mir auseinanderzusetzen. Zugegeben ist es manchmal nicht so einfach, die inneren Spannungen auszuhalten und ihnen Raum zu geben. Zweifel, Ängste und Unsicherheit ma-

chen sich bemerkbar. Was werde ich loslassen müssen? Wie schaut das MEHR in meinem Leben aus? Ich notiere meine Gedanken in einem Heft, denn wenn ich die Worte niederschreibe, bekommen sie für mich nochmals einen anderen Wert. Außerdem gibt es mir die Möglichkeit, stets Ergänzungen zu machen. Im weiteren Verlauf ist es für mich hilfreich, die pro und contra Punkte darzustellen. Meine Stärken und Schwächen benennen und gegenüberstellen, aufzeigen was gerade gut ist in meinem Leben und wo manches vielleicht gerade nicht so rund läuft. Um Klarheit zu bekommen und die für mich richtige Wahl zu treffen, nehme ich meine Fragen mit ins Gebet. Gott nimmt mir zwar die Entscheidung nicht ab, doch vertraue ich darauf, dass er den Weg mit mir weiterhin geht. Mich mit Herz und Kopf entscheiden und vertrauen, dass es gut ist. Wenn ich den inneren Frieden gefunden habe und sich in mir die entsprechende Lösung manifestiert hat, schlafe ich gern nochmals eine Nacht darüber. Wenn es sich am kommenden Tag noch immer stimmig anfühlt, nehme ich meinen Entschluss an. Mir ist bewusst, dass ich die Verantwortung für mein Handeln trage. Doch das Vertrauen und die Zuversicht begleiten mich und ich bin bereit, die Konsequenzen meiner Entscheidung zu tragen. Wenn ich in jedem Moment sagen kann: Es ist gut. Dann darf ich darauf vertrauen, dass es auch so ist.

Sr. Nathanja Maria ist Teil der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in Zams und arbeitet in der Zukunftswerkstatt der Jesuiten.
www.zukunftswerkstatt-innsbruck.org



Sr. Nathanja Maria



Aller Anfang war der Kaffee - 30 Jahre Fairtrade

Kaffee beschert vielen von uns einen selbstverständlichen, täglichen Genuss – aber wie schaut es mit den Bäuerinnen und Bauern aus, die die wertvollen Kaffeebohnen liefern?

Als ich in den 70er Jahren begonnen habe, Kaffee zu trinken, gab es erfreulicherweise das erste Produkt des fairen Handels in Österreich: Kaffee aus Guatemala. So bin ich nie in die Verlegenheit gekommen, Kaffee zu kaufen, der nicht fair gehandelt ist.

Im Laufe der 70er Jahre wurden stets mehr fair gehandelte Produkte in vielen Pfarrcafés verkauft. Viele Weltläden entstanden – oft unter Beteiligung von kfb-Frauen. Der faire Handel war noch ein Minderheitenprogramm, aber doch in vielen Pfarren zu Hause.

In der kfb waren die Themen Armut, Ungleichheit, Ungerechtigkeit und „faire Handelsbedingungen – eine Sache der Gerechtigkeit“ bei den Bildungsveranstaltungen zur Aktion Familienfasttag von Beginn an dabei. Aus christlicher Verantwortung kann es uns nicht egal sein, wie die Menschen, die unsere Genusswaren produzieren, leben und wie sie für ihre Arbeit, für ihre Rohstoffe bezahlt werden. Dadurch wurden viele kfb-Frauen für die Bedeutung des fairen Handels und den Blick auf die Produzent*innen sensibilisiert.

Es war also klar, dass die kfb 1992 entschied, eine der Gründungsorganisationen für „Transfair“, später FAIRTRADE, zu sein. Das Ziel war es, fair gehandelte Produkte aus Ländern des Südens in den Handel, in die Betriebe, in die Gastronomie zu bringen. Erfreulicherweise können wir schon im Jahresbericht 1995 Folgendes lesen: „Kaffee und Tee mit dem TransFair Siegel sind in den Geschäftsregalen ein Erfolg. Dies dürfen wir aus Anlass der Vorstellung des Jahresberichts 1995 mit Fug und Recht behaupten. Die Zahl der KonsumentInnen, die bewusst ein paar Schilling mehr pro Einkauf ausgeben, um Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in den Entwicklungsländern ein menschenwürdiges Auskommen zu ermöglichen, wächst. Der Erfolg der TransFair Initiative verleiht unseren Grundsätzen mehr Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit...“

Nicht in den kühnsten Träumen konnte man sich damals die darauffolgende Erfolgsgeschichte ausmalen. Heute gibt es nahezu in allen Supermärkten eine breite Produktpalette mit dem Fairtrade-Siegel. Die Zahl der Produkte steigt ständig – so wie auch die Umsät-

ze. Das Fairtrade-Siegel genießt in Österreich höchstes Vertrauen.

Als Teil des internationalen Netzwerkes arbeitet Fairtrade Österreich intensiv mit anderen europäischen Ländern und mit den Produzent*innennetzwerken auf Augenhöhe zusammen, was die internationale Wirksamkeit erhöht.

Viel ist also erreicht, aber solange der Faire Handel die Ausnahme ist und unfaire Handelsbedingungen nicht deklariert werden müssen, gibt es noch viel zu tun für uns!

Darum sollte für uns das Jubiläum 2023 Anlass sein, in unserer Organisation, in unseren Gruppen Initiativen zu setzen. Denn: **Gemeinsam sind wir fairer!**



Knapp 2 Millionen Bäuerinnen und Bauern sowie Beschäftigte in 70 Ländern gehören zu FAIRTRADE.

Mehr als 2200 verschiedene Produkte mit dem FAIRTRADE-Siegel sind in Österreich erhältlich.

Fairer Handel wirkt!

Er verbessert die Einkommenssituation und sorgt für finanzielle Stabilität. Er fördert die Selbstbestimmung und Verantwortung der Produzent*innen. Er sorgt für geregelte Arbeitsbedingungen. Er fördert den Schutz natürlicher Ressourcen und die BIO-Landwirtschaft.

Mehr als 170 Partnerunternehmen

verarbeiten hierzulande bereits FAIRTRADE-Rohstoffe oder führen FAIRTRADE-Produkte im Sortiment. Sie arbeiten mit rund 1.500 Produzenten-Organisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika zusammen. Ideen, Materialien und Referent:innen zum Thema gibt es bei Fairtrade Österreich und in den diözesanen kfb-Büros. Auf www.fairtrade.at gibt es auch Informationen über die laufenden Jubiläums-Aktionen.



Anni Van den Nest

Anni Van den Nest ist ehrenamtlich als Leiterin des Arbeitskreises EZA der kfb, Erzdiözese Wien, tätig.

KATH. FRAUENBEWEGUNG

DIÖZESANKONFERENZ der kfb

Wann: Sa, 18.3.2023, 9 - 16 Uhr
 Wo: Gasthaus Handl, Schönberg
 Anmeldung bis 15.3.: kfb@dibk.at

Biografische SCHREIBWERKSTATT mit Regina Maria Pendl in Kooperation mit AEP Frauenbibliothek

Wann: Fr, 31.3.2023, 15 - 18 Uhr, erstes Kennenlernen
 Wo: Öffentliche AEP-Frauenbibliothek, Schöpfstraße 19, Innsbruck
 Anmeldung: erbeten bis 15.3.: kfb@dibk.at, Mehr Infos: www.aep.at

DEKANAT WILTEN-LAND

FRÜHJAHR-FRAUENBRUNCH

Wann: Sa, 25.3.2023, 9 - 11 Uhr
 Wo: Leuthaus, Kloster Wilten, Klostersg. 1
 Anmeldung: 0676/6003883 oder petramaria.pu@gmail.com

DEKANAT MATREI a. Brenner

KONTAKTKAFFEE

Wir laden alle interessierten Frauen und Männer zu unserem monatl. Treffen der kfb in den Pfarrsaal/Widum (2.St.) Steinach ein.
 Wann: Di, 14.3.2023, 8.45 - 11 Uhr
 Thema: „Erbte Belastungen lösen – Unsere Ahnen haben auch schwere Zeiten erlebt“ mit Veronika Santer
 Wann: Di, 11.4.2023, 8.45 - 11 Uhr
 Thema: „Patientenverfügung“ mit Mag.^a Jennifer Brauchart

Wann: Di, 9.5.2023, 8.45 - 11 Uhr
 Thema: „Küchenkräuter – nicht nur ein kulinarisches Talent“ – mit Kräuterpädagogin Elisabeth Mayr

Wann: Di, 6.6.2023, 8.45 - 11 Uhr
 Thema: Abschlusswallfahrt – Huebenkapelle bei d. Bergeralm-Talstation Steinach

DEKANAT PRUTZ

FRÜHJAHRSFRAUENTAG

Wann: Mi, 29.3.2023, 14 - 17 Uhr
 Wo: Pfarrsaal im Kapuzinerkloster Ried i.O.

Thema: „Vom Glück, frei zu sein“
 Referent: Mag. Werner Seifert
 In Freiheit leben – ein menschliches Grundbedürfnis... wann nützen wir die Freiheit, was ist die Kehrseite? Was sagt die Bibel dazu?

Abt. ERWACHSENE + FAMILIEN

NATURLAUB für SINGLES

Ein Urlaub zum Genießen mit einer Kräuterwanderung, auf einer Schatzsuche, mit Meditation und Tanz und vielen schönen Erlebnissen draußen, aber auch drinnen in den gemütlichen Räumen.

Wo: Bildungshaus St. Michael, Matrei a.Br.
 Wann: Sa, 29.4., 17 Uhr bis Mo, 1.5. 13:30 Uhr
 Kosten: Kursbeitrag: € 75,-
 ÜN mit Vollpension: € 172,-
 Referentin: Bärbel Daiber und Rosa Bramböck
 Anmeldung: familienreferat@dibk.at oder 0512 2230 4301

Wo: Seminarhaus, Elbigenalp
 Wann: Do, 13.7., 17 Uhr bis Sa, 15.7. 17 Uhr
 Kosten: Kurs: € 75,- Geierwallyaufführung: € 25,-
 ÜN + Frühst. € 38,- / HP im EZ: € 50,-
 Referentin: Bärbel Daiber und Rosa Bramböck
 Anmeldung: familienreferat@dibk.at oder 0512 2230 4301

KOOP. HAUS der BEGEGNUNG

MUTTERNACHT FACHTAGUNG

Die Tagung thematisiert Muttersein in einer Gesellschaft, in der das "glückliche Kind" zum alles bestimmenden Maßstab geworden ist, Kinder aber strukturell vernachlässigt werden und Frauen zunehmend in die Erschöpfung geraten.

Wo: Haus der Begegnung, Innsbruck
 Wann: Mi, 10.5.2023, 9 - 17 Uhr
 Anmeldung: erforderlich bis 2.5.2023 unter: hdb.kursedibk.at oder www.hausderbegegnung.com

ETHIKFORUM 2023: Leben mit einem behinderten Kind

Es gibt in Österreich rund 80.000 Menschen, die ihr behindertes Kind pflegen. Die Öffentlichkeit hat meist wenig Ahnung vom Alltag dieser Familien und von den emotionalen, körperlichen und finanziellen Belastungen, mit denen sie zurechtkommen müssen. Was ist

belastend? Was ist hilfreich? Was wünschen sich diese Familien? Kommen Sie, hören Sie zu und reden Sie mit!

Am Podium: Eltern, die ihre Kinder pflegen und eine Expert:in aus der Sozialarbeit
 Eröffnung: Bischof MMag. Hermann Glettler
 Wo: Haus der Begegnung, Innsbruck
 Wann: Mi, 31.5.2023, 19 Uhr
 Anmeldung: erforderlich bis 26.5.2023 unter: hdb.kursedibk.at oder www.hausderbegegnung.com

KREUZSCHWESTERN

MEINE SEELE IST STILLE IN DIR

Exerzitien mit Impulsen der Hl. Hildegard von Bingen, begleitet von Ursula Klammer
 Wo: Exerzitienhaus Kreuzschwestern Hall i.T.
 Wann: Mo, 24.7., 18 Uhr - Sa, 29.7. 13 Uhr
 Anmeldung: info@hall.kreuzschwestern.at oder 0699 1600 2113
 Weitere Infos: www.kreuzschwestern.tirol

Bildungshaus St. Michael

Anmeldung für alle: +43 5273 6236, st.michael@dibk.at, www.dibk.at/st.michael

ACHTSAMKEIT UND SELBSTMITGEFÜHL

Wann: Fr, 17.3.2023, Anmeldung bis 9.3.
 Mit Ursula Baatz

KRANICH QI GONG

Wann: Fr, 14.4. - Sa, 15.4.2023, Anm. bis 7.4.
 Mit Rosmarie Obojes

VERWUNDBAR SEIN - Impulse der Mystikerin Mechthild von Magdeburg (13. Jh.)

Wann: Fr, 28.4. - Sa, 29.4.2023, Anm. bis 20.4.
 Mit Hildegard Keul

KRAFTTAG FÜR FRAUEN

Wann: Sa, 6.5.2023, Anmeldung bis 28.4.
 Mit Uschi Hölbling

TYROLIA

10 JAHRE PAPST FRANZISKUS Kirche am Scheideweg

Wann: Fr, 17.3.2023, 19 Uhr
 Wo: Spitalskirche, Maria-Theresien-Str. 2
 Der bekannte Jesuit, Theologe und Publizist Andreas R. Batlogg SJ beschreibt im Gespräch mit Peter Jungmann wie der Argentinier die Katholische Kirche verändert. Eintritt frei.

Lilith

Mag.^a Anna Kraml



„Stell dir vor, es gibt Menschen, die ihre Tochter Lilith nennen!“ Mein Kollege ist sichtlich entrüstet und ich kann nur mit einem Schmunzeln entgegnet „Würde ich sofort machen“. Also, falls es in meinem Leben einmal eine Lilith gibt, dieser Artikel ist schon jetzt für dich.

Aber warum entrüstet der Name Lilith so und warum gefällt er mir umso besser? Lilith, so eine alte jüdische Tradition, war die erste Frau Adams. Die aus der ersten Schöpfungserzählung – nicht aus der zweiten. Die, die im gleichen Atemzug mit dem Mann geschaffen wird. Die, die ihm ebenbürtig, ihm gleich ist, so diese Legende. Lilith aber war Adam zu widerspenstig. Er wünschte sich eine angenehmere Frau, eine folgsame, eine, die ihm gehorchen würde – denn Lilith tat das anscheinend nicht. Und so schuf Gott Eva aus Adams Rippe – eine passendere Frau für den Mann.

Was aber wurde aus Lilith? Sie verließ das Paradies – in manchen Erzählungen verlangt sie von Gott Flügel und fliegt davon – und durchstreift die Erde. Als Nachtgespenst. Als unheilvolle Gestalt, vor der man junge Mädchen warnt und vor der die Menschen Angst haben. „Werde nicht wie Lilith. Sei wie Eva. Sei brav.“ Lilith also, die Widerspenstige. Die Ungehorsame. Die Autonome. Für mich eine besonders starke Figur. Aber auch eine Figur, die in den Legenden zur Dämonin wurde, zur Mutter des Teufels und der Hexen. Die in der Tradition diskreditiert wird. Wie es leider so häufig mit Frauenbildern passiert, die nicht der Norm entsprechen.



Unsichtbare Frauen Ein kraftvolles und provokantes Plädoyer für Veränderung!

Autorin: Caroline Criado Perez
 Verlag: btb Verlag
 ISBN 978-3442718870
 496 Seiten, Taschenbuch
 € 16,95

Unsere Welt ist von Männern für Männer gemacht. Caroline Criado-Perez erklärt, wie dieses System funktioniert. Kontinuierliche und systematische Diskriminierung von Frauen erzeugt eine unsichtbare Verzerrung, die sich stark auf das Leben von Frauen auswirkt. Kraftvoll und provokant plädiert Criado-Perez für einen Wandel dieses Systems und lässt uns die Welt mit neuen Augen sehen.



Einfach gut führen

Die Rolle der Führungskraft auf einem christlich-humanistischen Hintergrund

Autorin: Magdalena Holztrattner
 Verlag: TYROLIA
 978-3702240172
 192 Seiten, Taschenbuch
 € 20,50

Die Autorin gibt tiefgreifende Überlegungen, konkrete Anleitungen und Reflexionsfragen zu den Themen „sich selbst führen“, „Menschen führen“ und „Organisationen führen“, macht ihr eigenes, in der katholischen Soziallehre verankertes Ziel deutlich, dass der Mensch im Zentrum von Führung steht. Sie ermutigt vor allem Frauen, Führungspositionen zu bekleiden.



Die Wut, die bleibt

Autorin: Mareike Fallwicks
 Verlag: Rowohlt
 ISBN 3498002961
 384 Seiten, gebundene Ausgabe
 € 22,62

Lesung der Autorin am Mo, 8.5.2023 im Bildungshaus St. Virgil Salzburg um 18:00 Uhr oder zuhause online via zoom

Mareike Fallwicks neuer Roman über die Last, die auf den Frauen abgeladen wird, und das Aufbegehren: radikal, wahrütelnd, empowernd.

Helene, Mutter von drei Kindern, steht beim Abendessen auf, geht zum Balkon und stürzt sich ohne ein Wort in den Tod. Die Familie ist im Schockzustand. Plötzlich fehlt ihnen alles, was sie bisher zusammengehalten hat: Liebe, Fürsorge, Sicherheit.

frauenleben

ich will, ich will

ich will

sei still

bescheiden sollst du sein

du wirst gebraucht

tu deine pflicht

das ist genug

ich will, ich will

ich will

der ruf in mir

er wird nicht still

ent -scheide dich

was fällt dir ein

du darfst das nicht

das geht doch nicht

ich will, ich will

ich will

ich bleibe nicht mehr still

und lebe das

was in mir wohnt

und plötzlich wird es

in mir still

ich bin, ich bin

ich bin

petra unterberger

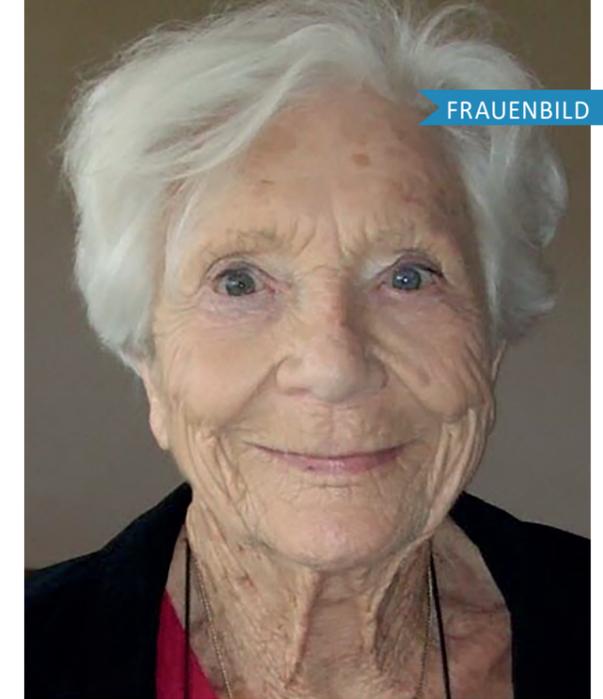


Anne Beaumanoir

„Wir wollten das Leben ändern“

Anne Beaumanoir zitiert folgende Worte von Ryszard Kapuszcinski, damit sie nie vergessen werden: „Drei Plagen sind es, die unsere Welt bedrohen. Primo, die Plage des Nationalismus. Sekundo, die Plage des Rassismus. Tertio, die Plage des religiösen Fundamentalismus. Drei durch dasselbe Merkmal, denselben gemeinsamen Nenner vereinte Seuchen: die umfassendste, aggressivste und allmächtigste Irrationalität.“¹

1923 in der Bretagne geboren, wächst Anne behütet mit ihren Eltern und ihrer Großmutter auf dem Land auf. 1939 erlebt sie wie ihre Eltern – beide Antifaschisten – tatkräftig spanische Flüchtlinge unterstützen. Dies weckt ihren Gerechtigkeitsinn, der ihr ganzes Leben prägt. Gerne wäre sie Trapezkünstlerin oder Akrobatin geworden, 1941 entscheidet sie sich für das Medizinstudium. 1942 wird sie Untergrundkämpferin der kommunistischen Jugend. Diese Arbeit beschreibt sie detailgetreu, getragen von Mut und der Überzeugung, das Richtige zu tun und in ständiger Gefahr aufzuffliegen. In Paris überlebt sie nur, weil die Eltern Pakete übermitteln. Sie bricht den Schwur „Niemals die Partei in Gefahr bringen“², um 1942 einem jüdischen Geschwisterpaar das Leben zu retten, indem sie die beiden zu ihren Eltern aufs Land bringt. Dafür verleiht der Staat Israel ihren Eltern und ihr den Titel „Gerechte unter den Völkern“. Für diesen Ungehorsam wird sie strafversetzt, dennoch wird sie Mitglied der kommunistischen Partei und glaubt an eine bessere Zukunft. 1948 heiratet sie ihren Mann und lebt mit ihren zwei Söhnen in Marseille. Beide sind politisch aktiv. Ab 1954 setzt sie sich wieder im Untergrund für den Befreiungskampf Algeriens aus französischer Herrschaft ein. Anne schließt sich der algerischen Unabhängigkeitsbewegung Front de Libération Nationale (FLN) an, als sie ihr Land gleichermaßen wie die damalige deutsche Besatzung erlebt: ein Volk brutal unterdrückend und Bürgerrechte gänzlich verwehrend. 1959 wird Anne verhaftet und übersteht zwei Monate in



totaler Isolationshaft. Sie entzieht sich den 10 Jahren Haft – gerade hat sie ihre Tochter geboren – durch die Flucht nach Tunis. Dort arbeitet sie für den FLN und versorgt algerische Grenzsoldaten medizinisch. 1962 holt Nekkache, Minister in der Regierung Ben Bella's, sie nach Algerien. Sie arbeitet drei Jahre daran, ein den Menschen dienendes Gesundheitssystem aufzubauen. Mit dem Sturz Bella's durch das Militär endet ihr Wirken. Bereits in Tunis, Algerien und später im Schweizer Exil versucht sie, ihre Familie zu sehen. Es scheitert oft und bleibt eine Wunde. An einer Klinik in Genf leitet sie ab 1965 als anerkannte Epileptologin die Neurophysiologie bis zu ihrer Rente. Spät darf sie nach Frankreich zurück.

Über ihre politische Arbeit, geprägt von ihrem Gerechtigkeitsstreben und der Freiheit für Menschen, erzählte sie in unzähligen Vorträgen, lebendig mit Humor und Gestik. „Anderen Menschen in der Not beizustehen, schien ihr eine Selbstverständlichkeit,...: Bei ihr waren alle willkommen, von ihr wurden alle gerne verköstigt.“³ Von offizieller Seite erhält sie keine Ehrung. Als sie am 04.03.2022 in Quimper stirbt, kommen Nachkommen der jüdischen Jugendlichen zur Trauerzeremonie: „Menschen, die es ohne sie nicht gäbe.“⁴

Mag.^a Regina Maria Pendl MAS, kfb Vorstand



¹ Beaumanoir Anne, Wir wollten das Leben ändern Band 1 Leben für Gerechtigkeit Erinnerungen 1923 bis 1956, Literarischer Verlag Edition Contrabass UG Hamburg, 1. Auflage 2019, S 4

² Beaumanoir Anne, Wir wollten das Leben ändern Band 1 Leben für Gerechtigkeit Erinnerungen 1923 bis 1956, Literarischer Verlag Edition Contrabass UG Hamburg, 1. Auflage 2019, S 56

³ Anne Weber, Zum Tode von Anne Beaumanoir: Was für ein Leben, Gastbeitrag Online Süddeutsche Zeitung, 15. März 2022, 9:57 Uhr

⁴ Anne Weber, Zum Tode von Anne Beaumanoir: Was für ein Leben, Gastbeitrag Online Süddeutsche Zeitung, 15. März 2022, 9:57 Uhr



„Ich bin bei der kfb, weil...

... mich ihre Projektarbeit
mit und für Frauen im
In- und Ausland fasziniert.

Theresia Stocker ist kfb-Mitglied
und Pfarrgemeinderätin in Wattens.
Sie arbeitet auch ehrenamtlich bei
der Krankenhaus-Seelsorge.

Komm und sei
auch Du dabei!

www.dibk.at/kfb

kfb@dibk.at

Karfreitag, 7. April 2023, 10-13 Uhr
vor Laurentius- und Marienkirche

teilen spendet zukunft. aktion familienfasttag kfb Katholische
Frauenbewegung

spenden.inn.br • Spendenkonto: IBAN AT83 2011 1800 8066 0000. Ihre Spende ist steuerlich

Löffelweise Gutes tun: Über Initiative und mit Unterstützung von Theresia bieten in Wattens Jugendliche, die sich auf ihre Firmung vorbereiten, deren Eltern und dem pfarrlichen Firmteam am Karfreitag „Suppe zum Mitnehmen“ an. Die Spenden fließen der kfb-Aktion „Familienfasttag“ zu. (Foto: Stocker)

Zeitschrift der Frauen
in der Diözese Innsbruck

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651M

Diözese Innsbruck, Riedgasse 9
6020 Innsbruck



DIÖZESE
INNSBRUCK



Katholische
Frauenbewegung